

Abonnementpreis:

Der unparteiische — jeden Wochentag
Wend (mit dem Datum des folgenden
Tages) zur Verbindung gelangende —
Landes-Anzeiger mit Beblättern kostet
monatlich 80 Pf. bei den Ausgabestellen
in Chemnitz und den Vororten, sowie bei
der Post. (Eingetragen unter Nr. 4633.)
Im 4. Quartal erscheint für Abonnenten
Sächsisches Eisenbahn-Fahrplanheft.
Im 4. Quartal erscheint für Abonnenten
Jahresbuch (Selbstabrechnung) d. Anzeiger.

Verlag: Alexander Wiede,
Buchdruckerei, Chemnitz.

Sächsischer Landes-Anzeiger

mit "Chemnitzer Stadt-Anzeiger".

Unparteiische tägliche Zeitung für Sachsen und Thüringen.

Heiblätter: „Tägliches Unterhaltungsblatt“ und humoristisch illustriertes Sonntagsblatt „Fustiges Bilderbuch“.

Abonnement-Einladung.

Für das am 1. Juli beginnende neue Quartal nehmen die Postanstalten, sowie in Chemnitz und Umgegend die Ausgabestellen Abonnementbestellungen auf. „Sächsischer Landes-Anzeiger“ mit seinen Beblättern zum Preise von 1 Mark 80 Pf. entgegen. Der Sächsische Landes-Anzeiger ist in der deutschen Post-Zeitung-Briefstelle unter Nr. 4633, in der österreichischen unter Nr. 2108 eingetragen.

Im Heiblätter „Tägliches Unterhaltungsblatt“ bringen wir im neuen Quartal neben einer Reihe interessanter kleiner Novellen und Feuilletons und humoristischer Erzählungen die beiden fesselnden Romane: „Maslen“ von J. Voß. Ed., sowie „Schwer geprüft“ von Julius Neller.

Den bestreitenden Abonnenten liefern wir den im Juni erschienenen Roman von W. Höfner: „Verlorene Ehre“ gegen Einwendung der Abonnement-Quittung gratis als Extraabgabe und sehen übermäßig recht zahlreichen Beitrag neuer Abonnenten für das neue Quartal entgegen.

Die Verlags-Expedition des Sächsischen Landes-Anzeigers.

Unsere geehrten Post-Abonnenten

ersuchen wir, das Abonnement für das neue Quartal möglichst bis zum 27. Juni erneut zu wollen, damit in der Aufstellung der Exemplare keine Unterbrechung eintritt. Bei verspätet hier eintreffenden Post-Abonnement-Bestellungen erhält die Post für Nachlieferung bereits erschienener Nummern eine Ertragsabgabe von 10 Pf.

Die Verlags-Expedition des Sächsischen Landes-Anzeigers.

Amtliche Bekanntmachungen sächsischer Behörden.

Der Gemeinderat zu Leutersdorf hat beschlossen, den über die Parzellen Nr. 587, 590, 601, 607, 624, 626, 636, 638, 667, 688, 690, 691, 693, 705, 706, 707, 708 und 709 des Leutersdorfer dem öffentlichen Verkehrs zu entziehen. In Gemäßheit von § 14 des Gesetzes über die Wegeaufsicht vom 12. Januar 1870 wird Solches anhändig mit dem Demeter für öffentliche Kenntnis gebracht, daß etwaige Widerstände gegen die Eingezäunung des vorgenannten Weges, bei Verlust der Wegebefreiung, binnen 3 Wochen von Tage der Bekanntmachung ab gerechnet, hier anzubringen sind.

Chemnitz, am 15. Juni 1886. Königl. Amtshauptmannschaft.

Telegraphische Nachrichten.

Vom 21. Juni.

Berlin. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Der Wissenschaftliche Geheimrat Reichardt ist zum Director im Auswärtigen Amt ernannt worden.

Bözen. Im katholischen Kirchen wurde gestern der Hl. Abend vorlesen, in der Franziskanerkirche in deutscher Sprache. In letzterer Kirche hielt Nachmittags der Erzbischof gelegentlich des Ablasses eine deutsche Ansprache, worin er hervorhob, daß er es für Pflicht erachte, zu seinen Diözesanen in deren Muttersprache zu reden. Dem „Bozener Tageblatt“ zufolge ging zunächst dem Erzbischof das Pallium durch Vermittlung des Kardinalerzbischofs Ganglbauer in Wien zu.

München. Gestern Nachmittag hielt in Gegenwart sämmtlicher Minister und der Aerzte Dr. Grothe, Hubrich und Müller der Ausschuß der Abgeordnetenkammer für die Regierungsvorlage seine zweite Sitzung, die wiederum über drei Stunden wähnte. Die Berufung des Altenmaterials durch die Minister ist noch nicht zu Ende, sondern wird in einer am Dienstag stattfindenden Sitzung fortgesetzt. Zur Berufung sollen gestern u. n. gelangt sein die Vorstellungen des Staatsminister an den König und dessen Erwiderungen, die Beweisnungen des Herrn v. Müller, des Kammerjunkers Weller, des Juristen Hesselschwert und des Kommerzials. Weller, des Juristen Hesselschwert und des Kommerzials. Weller. Die Aussagen des Rechtes seien von um so grüblerem Eindruck gewesen sein, als seine Bezeichnung infolge früherer Belégung Weller's erst nach dem Tode des Königs stattgefunden hat und seine Aussagen die Einschätzungen des anglikanischen Königs auf's Gewissen nachweisen sollen. Zum Referenten im Ausschuß wurde durch den Vorsitzenden Rapp der ultramontane Abgeordnete Bonn (Meggenburg) bestellt, daß Korreferent hat Abgeordneter v. Schanz. Der an das Plenum in öffentlicher Sitzung zu erstaunende Bericht wird bis in's Einzelne genau im Ausschuß festgestellt. Man glaubt übrigens kaum, daß die Plenarsitzung noch in dieser Woche stattfinden wird.

München. Heute Nachmittag stand in der Michaelskirche das erste Nequem für den verstorbenen König statt. Stiftsdienst v. Tiefenbacher. Der Münchener Erzbischof celebrierte unter Abschluss dreier Missale und des Domkapitels das Hochamt.

Großh. In Unterbach (Kreis Mühlhausen) wurden drei Reblausberde entdeckt.

Gegen die Trunksucht.

Vom 22. Juni.

Der deutsche Wohlfeitstag hat in Homburg gelag. Auf dem Platz ist die extremen Thalassie konstatiert worden, doch in dem Kampf gegen den übermächtigen Schnapsgegenstand gute Fortschritte gemacht sind. Man braucht durchaus kein Anhänger der schmeichelhaften Temperaturbewegung zu sein, deren Mitglieder unteren Wasser predigen, während sie im verschwiegenden Kämmerlein alle Angenommen die Gläser beim Kopf nehmen, und wird im Prinzip den Bestrebungen unseres deutschen Vereins doch gern zustimmen. Solche extravagante Ideen, wie sie die amerikanischen Temperatoren haben, würden in Deutschland auch schon beim ersten Beginn ihrer Ausführung scheitern. Über dem übermäßigen Brautweinconsument entgegen zu warten, die bösen Folgen der Trunksucht zu mildern, das sind Ziele, die des allgemeinen Beifalls weit sind und zu deren Erfreichung ein jeder mitarbeiten kann. Über die verschiedenen Wege zur Einschränkung des Brautweinconsument ist schon so viel geschrieben, daß wir gleich davon absiehen können; wir möchten heute auf eine andere Frage hinweisen, die in der vorigen Woche sehr eingehend berichtet ist, nämlich auf die der Beseitigung des Lasters der Trunksucht. Diesen

Punkt zu besprechen, erscheint mir so angebrachter, als sich Gewohnheitsstrinker, die durch einen ganz kleinen Raum nur noch von dem „Säufer“ getrennt sind, tatsächlich nicht nur in der untersten Hölle des Daseins finden.

Will Recht ist auf dem Wohlfeitstag darauf hingewiesen worden, daß die zahlreichen Geheimmittel, welche in den Bildern unter den Worten als Mittel zur Heilung der Trunksucht angewiesen werden, sommt und sondes nicht den geringsten wirklich reellen Wert haben. Jemand z. B. ohne sein Wissen dauernd von der Trunksucht kurieren zu wollen, ist einfaich dummes Beng. Es kann ein augenblicklicher Wischen gegen den Brautweinconsument hervorgerufen werden, aber die Trunksucht ist so nicht zu besiegen. Personen, die in ihrer Familie einen solchen bedauernswerten Menschen haben, geben ihr Geheimmittel viel Geld aus, ohne damit irgend etwas zu erreichen. Es ist in jener Verfaulung bestimmt betont, daß eine wirkliche Heilung der Trunksucht auch eine ganz besondere Behandlung voraussetzt, daß besondere Mittelkästen gegen die Trunksucht notwendig sind, um die ungünstlichen Trieben von ihrem Körper abzuhalten. Solche Kästen sind bereits eingerichtet worden hier und da, und sie haben mit großem Segen geholfen. Und damit kommen wir auf die eigentliche Abicht unserer Hölle.

Zu den Probstialbezirken aller deutschen Baudienststellen glebt es Anstalten für Geisteskrank, Lauthalskrank etc., neuerdings sind auch in größerer Zahl sogenannte Arbeitsschulen errichtet worden, die trotz ihres immerhin beschränkten Umfangs manchen Segen gewirkt und manchen Menschen von dem Anhauftum an die Bagatellenvölker befreit haben. Warum gibt es noch keine Trinkerkästen in entsprechender Zahl, in denen aus dem geflohenen Menschen wieder ein moralischer Charakter gemacht werden kann? Wohl deshalb nicht, weil man in der Trunksucht ein selbstverschuldetes Lebel erblickt. Das ist allerdings richtig. Über ein jeder Deter kennt den abhängigen Alkohol einen auf offener Straße unterm taurulden Säugers, manche Familie und manche Gemeinde würde es sich gern für solche Unglättliche etwas loswerfen lassen, wenn sie nur wüssten, wohin mit ihnen. In dieser Beziehung kannen Trinkerkästen ungemein segnend wirken, denn erschreckend möglich ist bereits der Beweis geleistet, daß bei richtiger Behandlung ein ganz ansehnlicher Prozentsatz der Trunksünder wieder gesiegt werden kann. Zur Heilung eines Gewohnheitskranken ist es unbedingt notwendig, daß er unter feste, frische Fucht kommt, daß die körperliche Behandlung durch moralische Einweisung unterlegt wird. Der Trunksünder hat keinen eigenen Willen, er wird von seinem Doctor gezwungen, herabgeworfen, folglich muß ihn eine feste Willenskraft unter ihre Obhut nehmen und dazu sind eben wieder besondere Anstalten notwendig. Trinkerkästen sind kein Augus, sie sind eine Erziehung, welche einem transienten sozialen Lebel unserer Zeit in erforderlicher Weise Rechnung trägt, und deshalb hoffen und wünschen wir, daß die in der Vorwoche gegebene Anregung bald allgemeine Beachtung und Verwirklichung finde.

Politische Mundschau.

Vom 22. Juni.

Deutsches Reich. Der Brief des Ministers von Helmisch an die „Neuen Nachrichten“, den wir gestern durch ein Telegramm mitteilten, erläutert in Würzburg, wie von dort gemeldet wird, „die schärfsten, gar nicht wiederzugebenden“ Maßnahmen von einem partizipativen Ministermeister. Als Nachfolger von Helmisch werden Ober-Regierungsrath von Auer und Ministerialrat Hermann, zwei hervorragend geschickte Verwaltungbeamte ohne ausgeprägte Parteidstellung, genannt.

Die Ansichten der Gläubiger des verstorbenen Königs von Bayern sind, der „Nat.-Ztg.“ zufolge, wenig glänzend. Abgesehen von einer genauen Revision der Rechnungen werden die Gläubiger mit rätselhaften Zahlungen an den Kabinettstaat des Königs Otto vorlieb nehmen müssen. Möglicherweise geschwägen die Kaufmänner eine Anteile zur Bezahlung der vorhandenen Schulden gegen Abholung von der Gültigkeit des neuen Königs. — Das in München aufgenommene Bankrottheil ist indessen ganz sicher, weil dafür das ganze bayrische Königshaus garantirt. — Der Würz. „Figaro“ erklärt alle Nachrichten von Verhandlungen zwischen König Ludwig und den Orleans für unbegründet. Der Figaro ist das bekannte Handwerkblatt, auf dessen Meinung wenig zu geben ist, zumal es das ausgezeichnete Organ der Orleans ist. Doch sind auch von anderer Seite jene von und im Sonntagsblatt unter bezeichneten Verhandlungen König Ludwigs bezweifelt. Ob wahr oder nicht wahr, kann für das Charakterbild des verstorbenen Königs ziemlich gleichgültig sein, denn sein Verhältnis wird einer völlig Verschuldeten für irgendwelche Handlungen verantwortlich machen. Im Zeitigen zu flöhen könnten nur die Orleans verucht haben.

Die Verhandlungen der Commission des bayrischen Abgeordnetenhauses über die Regierungsvorlage dauern noch fort. Daß der Regierung zugesimmt wird, ist natürlich. Die Details, welche über den Geisteszustand des Königs gegeben werden, weisen höchst auffallende Gesichtszüge auf. Donnerstag wird wohl eine Plenarsitzung stattfinden.

Vor einigen Tagen wurde von den Städten gemeldet, der bekannte Polizei-commissar Meyer, welcher wegen der Frankfurter Friedhofsaffaire zu einigen Monaten Gefängnis verurteilt war, sei vom Kaiser begnadigt. Die „Würz. Zeitung“ lädt heute dieser Melbung hinzu, daß Meyer wieder angefecht sei, eine Gehaltsschärfung bekommen habe, und daß man von privater Seite seine, jedenfalls nicht unberechtigten, Prozeßdrohungen bezweife. Das der Mann eine Gehaltsschärfung erhalten soll, erscheint nun unglaublich.

Belgien. Über die Städtepreise, die in der vorigen Woche in der Umgebung von Mons vorgekommen, geben wir noch Folgendes: Am Dienstag brach ein mehrere hundert Kopf starke Arbeiterschare nach Anoregnon auf, um auch andere Werke zur Arbeitseinstellung zu zwingen. Auf halben Wege nach Leignacnamen Orte verachtete ein Werkmeister die unbescholtene Elantheit abzuweisen, indem er erklärte, seine Arbeiter wollten nicht gestoppt werden. Die Menge wollte ihn darauf in einen Bohrlochstollen stürzen, wurde aber glücklicherweise durch zwei Männer davon abgehalten. Abends versammelten sich die Städter in einem Wirthshaus, unweit Anoregnon, um ihren Vater zu besprechen. Ein Redner predigte ihnen, es wäre ihm beinahe tödlich gegangen. Die ganze Bande wollte

Mittwoch, 23. Juni 1886.

Inserationspreis:

Raum einer kleinen Korpuszelle 15 Pf.—
Raum einer halbseitigen Zeitzeile 30 Pf.—
Bei Wiederholung großer Annonsen Rabatt.
Bei Bestellungen von Kunden ist zu zahlen
Inserationsbetrag (in Kreuzern) bestimmt
(es ist kein Korpuszettel bis zu ca. 1 Seite).
Annonsenannahme, nur bis Sonntag.
Ausgaben nehmen außer der Verlags-
Expedition die Annonsen-Bureau auf.

Expedition und Redaktion:
Chemnitz, Theaterstraße Nr. 5.
Telegraph-Adr.: Wiede Wiede, Chemnitz.
Büro-Adr.: Wiede Wiede, Chemnitz.
Büro-Adr.: Wiede Wiede, Chemnitz.

sich auf ihn werfen und nur mit gewisser Noth entkam er, von einem harten Weller verfolgt, welche ihm nachsahen: „Es lebe die Republik!“ Von Anoregnon zogen am nächsten Tage sechzehn 1000 Aufzähler mit rothen und schwarzen Fahnen, unter der Führung eines Fuchs, der eine physische Füge und rohe Hosen trug, auf Jemappes zu, hart bei Mons. In den verschiedenen Fabrik, an denen sie vorbeizogen, namentlich in einer Hufschmiedfabrik, einer Steinwollfabrik und einem Walzwerk, mähten die Arbeiter entlassen werden. Der Weg führte am Kanal von Mons nach Combe vorbei. Wo am Kanal ein Wäscherhäuschen, ein Badehaus oder ein leerer Wagen stand, wurden dieselben mit anderen Gegenständen in's Wasser geworfen. In Jemappes wurde der Kanal von Gendarmen aneinandergetrieben. Außer „Es lebe die Republik“, wurde auch „Es lebe Frankreich“ gerufen und die Marschallalme gelungen.

England. Der frühere conservativen Minister Baron Churchill hat einen Auftrag an seine Wähler erlassen, in welchem er mit sehr detaillierten Ausführungen behauptet, Gladstone's Eigenart, sein grenzenloser Egoismus und seine Eitelkeit seien allein an der gegenwärtigen Krise Schuld. Er fragt, wie lange die Wähler noch der Herrschaft Gladstone's, die bereits 1868 begonnen habe, unterwerfen wollen. Gladstone verlangt jetzt ein Plebiscit für seine Person, welches an die schlummernden Tage des zweiten Kaiserreiches erinnere. Churchill beschwört die Wähler, Gladstone nicht anzustimmen, denn dessen Wahlkampf bedeutet eine Dictatur. Angenommenlich ist der jetzige Wahlkampf der heiligste, den England je erlebt. Gladstone ist inzwischen von dem ihm sehr ergebenen Schotten ungemein gefeiert. Er soll gute Hoffnung haben, in der Wahlkampf zu siegen. — Königin Victoria hat am 20. d. M. das 50. Jahr ihrer Regierung angebrochen. Nur drei englische Könige regierten länger und zwar Heinrich III., Edward III. und Georg III.

Amerika. Nachdrücklich wird aus New York noch ergänzend gemeldet, daß der Anarchist Mozi zu einem Jahr Gefängnis bei harter Arbeit verurtheilt ist. Er ist der Schwedemordfakt zugetheilt.

Sächsisches.

Dresden. 21. Juni. Sächsischer Handwerkerstag. Der erste Sitzungstag am Montag wurde kurz nach 9 Uhr eröffnet. Es waren 244 Delegierte anwesend, welche 19,017 Mitglieder vertraten. Den Vorsitz führt Herr Landtagsabgeordneter Gläsermeister Weißlich-Dresden. zunächst ergriff das Wort Geh. Rath Einsiedel. Die Regierung habe die Bestrebungen der Handwerker, wie sie sich in der letzten Zeit geltend gemacht haben, mit Aufmerksamkeit verfolgt. Allein die Regierung allein könnte nicht berufen sein, eine Initiative zu dieser Frage zu ergreifen. Das Handwerk müsse alle Kraft in sich selbst suchen, und das sächsische Handwerk sei auch dazu berufen durch seine Intelligenz und Reklame. Es wird darauf zum ersten Punkt der überaus reichen, aus elf Punkten bestehenden Tagesordnung geschritten. Derelie lautet: „Die deutsche Handwerkerbewegung, ihre bisherigen Erfolge und ihre Ziele.“ Referent ist Herr Weißlich. Derelie sagt, daß wir in der großen Zeit leben, vor der die Geschichte noch nach Jahrtausenden verliefen wird, aber hinter der Politik durch das Handwerk nicht zurückbleiben. Das Handwerk verlangt nichts Unvergeßliches, wenn es Schutz verlangt. Die Wehrbereitschaft habe dem Handwerk sehr gehabt, und Schwindel und Wucher seien eingerichtet wegen der Wangelhaftigkeit der Gesetze. Er schlägt die Annahme folgender Resolution vor, was auch einstimmig geschah. „Der erste sächsische Handwerkerstag erachtet die bisherigen Erfolge der Handwerkerbewegung in Deutschland für beachtenswert und zu weiterem Bestreben anregend, er spricht den Führern der Bewegung, insbesondere aber den Männern, welche im Streitgeist der Interessen des Handwerks vertreten haben, den warmsten Dank aus und erklärt für die Endziele der Bewegung: Ein durch Innungen und Handwerkmeisterverbände gegliedertes und gesetztes, durch den Staat begünstigte Fachausbildung täglich ausgebildetes und vor der Ausbeutung durch illegale Geschäftsbetrieb, Schwindel und Wucher geschütztes, dadurch wieder zum Wohl des Ganzen gehobenes deutsches Handwerk.“ Herr Lange erhielt hierauf Bericht über die Beschlüsse der Commission zur Ausarbeitung der weiteren Tagesordnung. Der zweite Punkt der Tagesordnung, über welchen Kürschnermeister Döblicher-Dresden referiert, ist „die Gründung eines sächs. Handwerkerbundes.“ Er schlägt vor, folgenden Antrag anzunehmen und neben dem deutschen auch einen sächs. Handwerkerbund zu gründen. Der Antrag lautet: der 1. sächsische Handwerkerstag wolle beschließen, einen sächs. Handwerkerbund zu gründen, welcher berufen sein soll, die gemeinsamen Interessen des sächs. Handwerkerstandes nach jeder Richtung hin zu vertreten, insbesondere wenn nötig mit dem deutschen Handwerkerbund durch geeignete Anträge im Reichstage oder im Reichstag und hierdurch die Rechte der Innungen zu vertheidigen und zu verstetzen. Nachdem Referent seinen Antrag noch zu verschiedenen Stellen eindringlich empfohlen hat, wird derelie gegen 17 Stimmen angenommen. Die Verhandlungen über einen anderen Antrag sollen erst nach Erledigung der Tages-Ordnung stattfinden. Als zweiter Punkt steht auf der Tages-Ordnung: „Der Befreiungsnachweis“, Referent Hoffmeistermeister Emmerlich-Dresden. Wer Weißster werden will, mußte zuerst nachweisen, daß Weißster sich ehrlich und Meister nennen, ohne befähigt zu sein, wodurch der ganze Stand geschädigt wird. Referent bittet daher, folgende Resolution anzunehmen: 1. Die Delegierten der sächsischen Handwerker sind nach langjähriger Erfahrung zu der Überzeugung gekommen, daß der Befreiungsnachweis zur selbstständigen Ausführung eines Handwerks unbedingt notwendig ist. 2. die Delegierten des sächsischen Handwerkerstages halten jeden Handwerker für verpflichtet, dahin zu wünschen, daß der Befreiungsnachweis gezeigt wird. 3. die Delegierten des sächsischen Handwerkerstages zu den Gewerbegelehrten und hierdurch die Rechte der Innungen zu vertheidigen und zu verstetzen.“ Der Antrag wird nach langer Debatte gegen 6 Stimmen angenommen. Darauf geht die Versammlung zu Punkt 4 der Tagesordnung über: „die Rechte des § 100a der Gewerbeordnung“. Referent Hoffmeistermeister Lang-Dresden. Der diesbezügliche Antrag

lautet: „Der 1. sächsische Handwerkertag wolle beschließen, indem er die Bedeutung des § 100 o der Gewerbeordnung für die gedeihliche Entwicklung des Innungswesens voll und ganz anerkennt, dahin zu streben, daß auf dem Wege der Gesetzgebung die Forderung genau bestimmt werde, welche eine Innung zu erfüllen hat, um daß Recht aus § 100 o zu erlangen und hierzu dem bissbezüglichen Antrag Udermann, Blehl und Genossen zugestimmen. Gleichzeitig sollen die vorgesetzten Innungsbehörden angewiesen werden, bei Beurtheilung über die Erfüllung der zu bestimmenden Forderungen gewerbliche Corporationen zur Beratung heranzuziehen. Tischlermeister Koschel-Dresden referierte über Hoch- und Fortbildungsschulen, deren hohe Bedeutung für fittliche und technische Gehbung des Handwerkstandes er in eindeutiger Weise darhat, er schlägt folgende Resolution vor: Der sächsische Handwerkertag erkennt an: 1) Dass in Rücksicht der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse eine bessere Ausbildung zum Handwerkertande nothwendig ist. 2) Zur Errichtung dieses Zweckes sind besondere Handwerkertachschulen mit Einschluß des jetzt bestehenden Fortbildungsschulunterrichts unter Leitung der Innungen der betreffenden Handwerke oder sonstigen handwerklichen Vereinigungen und unter Mitwirkung pädagogisch gebildeter Dirigenten einzuführen. 3) Die Unterhaltsungskosten sind wie bei Bildungsanstalten anderer Berufe vom Staat und von der Gemeinde mitzutragen. Diese Resolution findet einstimmige Annahme. Schmiedemeister Barth-Dresden sprach sodann über die Legitimationspflicht der Handwerksgesellen. Redner hebt hervor, daß die mangelnde Legitimationspflicht sehr viel zur Buchlosigkeit im Gesellenstande beigetragen und die Vogabondage ungemein begünstigt habe. Eine obligatorische, scharf durchgeführte Legitimation der Gesellen geschlossen sei bringend nothwendig und deshalb beantrage er: Der Handwerkertag wolle bei den Reichstagen dahin petitionieren: „es möchte die Führung von Legitimationspäpern für die gewerblichen Arbeiter aller Altersklassen durch Gesetz für das deutsche Reich obligatorisch gemacht und der § 107 der Gewerbeordnung dahin abgeändert resp. ausgedehnt werden.“ — Dies wird einstimmig angenommen. Mit Verlesung des Protocolls schließt der erste Sitzungstag gegen halb 5 Uhr. Nachmittags 6 Uhr vereinigte eine solenne Festfeier die Theilnehmer des Handwerkertages.

Dresden, 21. Juni. Am Sonnabend Vormittag spielte sich in einem Locale der hiesigen Ortskrankenhäuser ein ebenso bedauerlicher als aufregender Vorfall ab. Die Frau eines in Neustadt wohnenden Arbeiters war dort gelegentlich eines ihr vom Arzte genehmigten Ausganges behufs Entnahme des Krankengeldes erschienen und erhielt während ihrer Anwesenheit von der etwa 11 Jahre alten Tochter die traurige Mitteilung, daß sich soeben der Vater mittels Erhängens das Leben genommen habe. Die Folge hiervom war ein heftiger Krampfanfall, von dem sich die arme Frau nur langsam erholte. — Ein bereits im 76. Lebensjahr stehender Handarbeiter aus Striesen, welcher körperlich gebrechlich war, hat sich am Sonntag im Großen Garten durch Erhängen das Leben genommen, und wurde Vormittags aufgenommen. — Gestern Mittag wurden die Bewohner der Straße „Am See“ durch den Todesschlagsfall eines Geistesgestörten in Aufregung versetzt. Der Betroffene, ein etwa 30 Jahre alter und erst kürzlich aus dem Krankenhaus entlassener Arbeiter, wählethe, nachdem er von zwei Leuten in ein Haus gebracht, fast eine volle Stunde lang, ehe sein Transport mittels Draufleiter nach dem Krankenhaus erfolgte. — Die Gaben des am 19. Febr. d. J. verstorbenen Hotelbesitzers Herrn Louis Lorge, die Herren Reichskommissar W. Lessy und Kaufmann F. Schramm hier, haben einem Wunsch des Großherrn gemäß die Summe von 10 000 M. zur Begründung einer „Louis Lorges-Stiftung“, deren Einnahmen zur Unterhaltung bedürftiger Kranken bei ihrer Entlassung aus dem Stadtkrankenhaus verwendet werden soll, an den hiesigen Stadtrath ausgezahlt.

— Am 19. Juni Abends erfolgte zwischen Tharandt und Edle Krone die Aufbahrung eines etwa 30 Jahre alten Mannes durch den Professor Neumeister in Tharandt. Der Todte lag in der Weiberkab. jedoch so, daß ein Erfränen nicht wohl angenommen werden konnte. Die nähere Untersuchung stellte auch in der Herzgegend eine Schußwunde fest. Man fand in der Tasche des Todten noch gegen 36 R., sowie einen Posteingangsschein über 500 R. an einen Herrn in Borsig bei Cottbus. Die Einzahlung dieses Betrages ist erst am 18. Juni zu Dresden erfolgt. Dem Vermöben nach hat Professor Neumeister gute Ausführung über die Persönlichkeit des

Das Nah und Fern.

— In Erinnerungen an König Ludwig, welche die „Elberf. Blg.“ aus der Feder von Cajus Möller, dem früheren Redakteur der Münchener „Südd. Pr.“ veröffentlicht, findet sich folgendes Beweisstück: „Schon in dem Verkehr mit schwäglichen wie vor der Öffentlichkeit blieb er stets. Vor dem offiziellen Empfang des Kronprinzen von Preußen am 27. Juli 1870 hatte er den Ministern die Einholung einer Verpflichtung Preußens zur Respektierung des Bundesgenossen nach dem Siege versprochen; er schwieg und sandte dafür dem süddeutschen Oberbefehlshaber einen den bestehenden Wunsch enthaltenden Briefzettel nach. Bei dem Sieges-Empfang am 16. Juli 1871 war ihm eine Tribüne mit Kriegs-Reconvoisierzetteln gegenüber plaziert; trotz gegebener Anlage vermochte er nicht an die Tribüne heranzutreten und einige Dankesworte zu sprechen. Dagegen unterhielt er sich gern mit den in den hohen Schlössern arbeitenden Künstlern; diesem Auditorium gegenüber wurde er bereit und enthielt gelegentlich sehr auf dem Gebiete der Welt- wie der Kunsts geschichte staunenswertes Wissen. In seiner geistigen Entwicklung als Kronprinz wohl nicht unabkömlich etwas zurückgehalten, hatte er den Mangel später mehr als nur eingekauft; überweise glingen die Schätze der bairischen Staatsbibliothek in daß von ihm jeweils bewohnte Bergschloß hinweg. Die schlände erste strengwissenschaftliche Grundlage allerdings dürfte kaum eracht werden sein. In den Regierungskarabinen anfangs etwas lästig, lernte er nach herden Erfahrungen in dieser Beziehung Genauigkeit und Rücksicht; in gesunden Tagen ein schneller und sicherer Arbeiter; in den Landbewegungen gelegentlich vom sarkastischen, aber derbem Wihe. Wie hyperästhetische Naturen und verbitterte Idealisten überhaupt, liebte er um des Gegenseitzes willen auf gut bairisch die Grobheit; das auf die Tiengsche Adresse bis 14. Oct. 1875 von ihm am 19. Oct. jenes Jahres erlassene „Königliche Signat“ soll in seiner ersten Redaktion den Anforderungen höflicher Wendigkeits nur sehr theilweise entsprochen haben. Unter den vielen bezüglichen Anekdoten mag hier eine verbürgte mitgetheilt werden; ehe er aus Hof gegen das ihm umgebende biedermeierliche Kommerdienervoll sich nur noch von Chevaliergrätz bedienen ließ, hatte er seinem Kommerdiener eine Maske vor das Gesicht binden lassen; er wollte weder dessen Dienste wissen, noch auch die „Visage“ länger vor Augen sehen. In dem Verhältnisse des oberen persönlichen Dienstes aus persönlichem Coplivirungsbedürfnis freiheig und liebenswürdig, aber dabei laurenhaft, galt er für „halb“. Mit Utrecht. Wohl aber „verzehrte“ er in dem vom Friedrich Hebbel auf sich selbst angewandten Wortklune die Menschen. Er loschte sie aus und schob sie dann bei Seite. Das Lebhafte aber gewöhnlich in verbindlicher Form; fast stets mit besitzer Führsorge für das künftige Schicksal des Betreffenden; unweigerlich aber mit bis zuletzt diplomatisch zurückgehaltenem, dann völlig unabänderlichem Entschluß. Über die Lebensweise des Königs ist viel gesabellt worden. Vor den Aufzügen und Verdienstleistungen der jüngsten Monate war er kein Triester, seinem mächtigem Körper entsprechend dagegen ein starker

Ungefundenen zuvorberichtet nach Vorlage telegraphiert. Das Hemb des
Zodiens ist mit G. K. gezeichnet.

— Reichen, 21. Juni. Gestern Abend kurz vor 10 Uhr hat sich auf dem hinteren Neumarkt ein 16 Jahr alter Kaufmannslehrling aus Dresden, Sohn eines Hotelbesitzers in Wien, in die Brust geschossen und auch noch Wunden zu sich genommen, von dessen Wunden derselbe heute früh $\frac{1}{4},6$ Uhr im Stadtkrankenhaus gestorben ist. Ein amerikanisches Duell soll die Ursache zu dem traurigen Ende des jungen Mannes sein.

— Leipzig, 21. Juni. Die vorgelesenen im Saale des „Pantheon“

abgehaltene öffentliche Versammlung der Kämpfer Leipzig und Umgegend war nur von etwa 90 Personen besucht. In Vorschubben derselben wurden die Herren Denninger, Schütz und Klein erwidert. Zunächst berichtete Herr Schütz über die Thätigkeit der Unterhaltungskommission, die ausdrücklich des Streiks gewidmet worden war, um mit den Meistern über die von den Gesellen aufgestellten Forderungen zu verhandeln. Es wurde vom Redner das an die Innung gerichtete Schreiben vorlesen und hieran die Mittheilung gehäuft, daß dasselbe unbestimmt geblieben sei. Ferner theilte derselbe das Ergebnis zwischen Herrn Wilhelmus und den Mitgliedern festgefundener Interredung mit, bei welcher Herr Wilhelmus die Erklärung abgegeben habe, daß eine zehnstündige Arbeitstätigkeit von den Meistern angenommen werde, daß sich die Lehrlizen aber nicht entschließen könnten, einen Mindestlohn einzustehen, mit dem Hinzufügen, es müsse Sache der einzelnen Gehilfen bleiben, den Vohn in die Höhe zu bringen. Herr Schütz betonte am Schluß seiner Ausführungen, daß der Streik nicht ohne Erfolg geblieben sei, da infolge desselben eine nicht zuwesentliche Erhöhung des Arbeitslohns eingetreten sei. Der Redner empfahl, sich mit dem Erreichten zu begnügen und den Streik zu vertagen, es durch eine größere Kräftigung der Organisation mit Aussicht auf eßeren Erfolg wieder vorgegangen werden könnte. — In der vergangenen Nacht ist in einem kleinen Goldwarengeschäft auf dem Brühl ein frecher Einbruch verübt worden und hierbei haben die Diebe aus dem Schaukasten Uhren und andere Goldwaren im Werthe von mehreren hundert Mark entwendet.

— Mittweida. Das Gußauszügler Hammer'sche Ehepaar Frankenau feierte am Sonnabend, den 19. d. M., sein goldenes

hejubiläum. Da der Jubelbeitrag seit 10 Jahren Mitglied des Kirchenvorstandes in Frankenau ist und sich als solches, wie das hepaar überhaupt, der allgemeinen Achtung und Beliebtheit erfreut, werde dasselbe seitens des Königlichen Landes-Konstitutivums durch Bildung eines prächtvollen Umbachtbüches, welches der Ost-

— *Monat*, 1. Jg., 21. April. Eine aufwändige Forme hat

auch noch auf dem Grundbesitz der Gesellschaft in Sachsen, auf welcher der Bahnhof Reichenhain steht und welcher derselben zur Hälfte gehört, eine Arresthypothek eingezogen werden. Letzteres ist ebenfalls wieder gescheitert worden.

— Schwarzenberg. In Nischau wurde in voriger Woche die Tochter des Schuhmachers Nenbert von Drillingen (1 Knabe und 2 Mädchen) entbunden. Die Kinder befinden sich wunderlich; die Mutter ist sehr schwach.
— Bad Elster. Als Kurlosum verdient hervorgehoben zu

verden, daß von den 124 Kurgästen der 11. Kürliste nicht weniger als $\frac{1}{4}$ = 31 Russen sind. Damit haben dieselben schon die stattliche Zahl 100 erreicht, während Bayern auf 24 und Oesterreich auf 40 ausgeführt sind, die vor 2 Jahren in reichlich so großer Menge wie die Russen vertreten waren, alle 3 je über 100 stand, wogegen diesmal die Russen leicht auf nahezu 500, die Oesterreicher auf 200 und die Bayern auf nur stark 100 kommen dürften. Doch bei letzterer Bad-Eisler immer mehr in Aufnahme führe, ist also irrig.

— Unnaberg, 21. Juni. Von religiösem Wahnsinn besessen wurde hierzulst gestern ein Gutsbesitzersohn aus Granzahl. Er hatte sich den Eintritt in das Käptzelt der Vorstellung der Passionsgeschichte erlaubt. Bei längerem Anschauen eines Masterbildes wurde er plötzlich wahnsinnig. Nachdem er mit schwerer Mühe gebändigt war, wurde er auf die Polizeiwache gebracht, woselbst der herbeigeholte Herr Poliziearzt seine sofortige Ueberführung nach Granzahl unter

— Scheidenberg, 20. Juni. Gestern fand ein heißer
Heißer beim Wachschlafen eines von ihm im benachbarten Ober-

erhebe von einem dortigen Gutsbesitzer gefausten Kuh, daß dieselbe verlustig ist. Infolge bei dem Bürgermeisteramt erstatteter Anzeige wurde dieser Vorfall zur Kenntnis des Bezirksältererates gebracht, welcher sein Gutachten dahin abgab, daß das Fleisch dieser Kuh wohl einsehbar, jedoch nicht bankwürdig sei. Infolge dieses Sachverständigkeitsurtheils fuhr nun der Käufer gestern Abend das ausgeflogene Alter nach Oberhöhebe zurück. (1)

— Gera. Der Bericht der hiesigen Handelskammer über

Industrie und Handel des Stadtkreises und Landkreises Gera am Schluß des Jahres 1885, welcher soeben zur Ausgabe gelangt, konstatiert, daß sich von der Lage der Industrie und des Handels im vergangenen Jahre ein extremliches Bild nicht entwerfen lasse. Die Industrie habe vielmehr schwere Verluste zu verzeichnen gehabt. Die Ursachen derselben seien: 1. der beispiellose Niedergang fast aller Produkte, 2. die Überproduktion, 3. die vermehrte Concurrenz zwischen England und Amerika, die nur durch beste Ausführung und strengste Rechtlichkeit niedergehalten werden könne, 4. die Abnahme des Exports namentlich nach Amerika. Aus dem reichen Inhalt des Berichts greifen wir zunächst noch die kurze Mittheilung heraus, daß derselbe im Prinzip zwar gegen die bündischstädtische Weltausstellung in Berlin ausspricht, doch diesbezüglic aber, falls sie zu Stande kommt, an dem hiesigen Bezirk bestimmt werden wird. An Stelle des bisherigen unzureichenden Postgebäudes wird baldigst ein neues Gebäude errichtet werden. Die Ablehnung des Branntweinmonopols vermerkt der Bericht mit Beschränkung. — Die Zahl der fremden Schäfherden, welche sich an dem 10. Mitteldeutschen Bundesmarkten in Gera beteiligen wollen, ist nach den bereits eingelangten Anträge eine ziemlich bedeckende. Es haben sich bis jetzt zur Aufnahme angemeldet die Schäfhergesellschaften von Chemnitz, Halle, Bitterfeld, Senzig, Breetz, Breslau, Borna, Dresden, Weimar, Jena, Wurzen, Apolda, Düben, Paush, Oerfurt, Leipzig, Biegenrode, Leuenroda, Münchenbernsdorf und Harta im Erzgebirge.

Chemnitzer Stadt-Anzeiger

Chemnitz, den 22. Juni.
— Actus im Waisenhouse. Uebermorgen Nachmittags
 $\frac{1}{2}$ Uhr kommen die Binsen des von dem verstorbenen Herrn
oben auf Thurn zum kleinen Waisenhouse zuvertraut. Sodann wird

nd Königslberg mit 3 Clubs. Vocalverbände existieren zur Zeit in Berlin, Leipzig, Dresden, Stettin, Hamburg und Königslberg. Die Einnahmen betrugen 1149, die Ausgaben 605 Mark. Die Generalversammlung nahm sodann eine Reihe von Statutenänderungen vor, deren Notwendigkeit sich aus den Erfahrungen des ersten Verbandsjahrs ergeben hatte. So wurde in § 1 ausdrücklich hinzugefügt, daß Politik ausgeschlossen sei, als Zweck des Verbandes wurden Verbreitung aller deutschen Regeln, sowie Hebung und Förderung des lörperschützenden Regelspiels festgesetzt. Nach der Generalversammlung fand im großen, reich geschmückten Saale der Flora Festwahl statt. Der das Fest beschließende Sommernachschub dauerte bis 3 Uhr früh. Das Preisleben selbst begann Montag Vormittag Schloß Weikensee.

— Explosion in der Franz.-Gaserne in Berlin. In der Küche für die Mannschaften des Fußiller-Bataillons des Kaiser-Franz.-Grenadier-Regiments an der Hohenstaufenstrasse explodirte vorgestern nachts ein sog. Seling'scher Kochherd (Papinsches System) mit solcher Gewalt, daß Thüren und Fensterneuere zerplasterten. Zweck Soldaten wurden von den aus dem Kessel geschleuderten Speisen verbrüht, daß an der Erhaltung ihres Lebens gezwungen werden muß. Die Gewalt der Explosion war eine so große, daß die bei Tentner Fleisch, welche sich in dem Kessel befanden, zu Atomen zerstoben in der Küche umherlagen. Man vermuthet, daß eine Verzögerung der Ventile die Explosion veranlaßt habe.

— Verzollung von Trauerzitronen. Der „Bremer Courier“ berichtet über folgendes Goldurkisum: Am Dienstag Nachmittag sollte auf dem Neustädter Kirchhof die Beerdigung eines Steinmetzhilfen stattfinden, welcher auch die Mitglieder der Bremer Steinmetzherren zu bejubeln gehabt. Wie üblich, marschierten die Herren in Reih und Glied und zwar trug jeder zum Leichenzug einen schwarzen, mit welchen Bändern umwickelten Stab der Hand, an dessen Spitze eine Zitrone befestigt war. Als die Schow beim Bundecktor-Bollamt anlangte, wurde den Herren von den Beamten bedeckt, daß — die Zitronen verzollt werden müßten. Die Gegenvorstellungen blieben fruchtlos und erst nach längeren Verhandlungen wurde gestattet, zur Sicherheit, daß die fraglichen Trauerzitronen auch wirklich mitgebracht würden, eine Reichsmark zu hinterlegen. Die Mark wurde deponirt und nach erfolgter Beerdigung den Herren Gehilfen, die wirklich sämmtliche Zitronen wieder

— Einen weiten Begriff von menschlicher Lang-
bigkeit muß das Amtsgericht Landsberg in Schlesien haben, da
in einem Anzeigetext in den öffentlichen Blättern den am 1. Juli
49 geborenen Bauerssohn Jacob Sigl von Unterglaism, der schon
10. December 1824 als „vermisst“ im dem Hypothekenbuch vor-
vorgen war und über dessen Leben „seit 10 Jahren“ keine Nach-
richten vorhanden sind, unter dem 15. April 1886 auffordert, säs-
tigstens bis Samstag, 29. Januar 1887 persönlich an der
richtstelle anzumelden. Der seit 62 Jahren Vermisste würde sich
am Amtsgericht auf Kreis vom 128 Jahren aufzuhalten.

Fladerer's Gasthaus,

Zschopauerstrasse.

Hente Mittwoch, Abends 8 Uhr:

II. Abonnements-Concert

von der vollständigen Giebel'schen Capelle.

Billets, 3 Stück 1 Mark, sind zu haben bei den Herren Rdm. Gehrmann, Königl. Stm. Bohne, Augustusgrätz, Gafft, Wülfner (Stadt Plauen), Schreiberst. u. im Concertlocal.

Anfang 8 Uhr. — Entrée 50 Pf.

Omnibusfahrt v. Bahnhof Stadt Plauen, Schreiberst., und zurück.

Nach dem Concert folgt BALL.

Königsvoll F. Fladerer.

Restaurant Hedwigbad.

Eigentl. Tucher'sches Bairisch (hell), Schloss-Lager und Einfach-Bier (hell). Verkauf über die Straße. Speisen kalt. Köstlichvoll C. Kerber.

Goldner Engel,

1 Zschopauerstrasse 1.

Empfohlene dem geachteten Publikum meine der Neuzeit entsprechenden Localitäten zur gesell. Begegnung. Mittagsstisch in und außer Abonnement, der Tafel entsprechend gewählte Speisen. Biere aus den best. renommierten Brauereien: Echt Tucher'sches Bairisch (hell), Schlosslager und Einfach. Neue flotte Bedienung. Heinrich Probst.

Die K. S. c. Anstalt für künstl. Mineralwässer von F. Klippgen, vorm. Hugo Schmidt, Chemnitz, Getreidemarkt 10,

empfiehlt ihre von vielen Arzten als vorzüglich anerkannten Fabrikate als: alle künstl. Mineralwasser, Selters- u. Sodawasser, Fruchtsäfte u. s. w. einer gesell. Verbreitung. Zur Verwendung kommen ausschließlich nur destill. Wasser, chem. reine Salze und reinste Rohstoffe, daher tabellose Ware. Preise auch möglichst billig.

Oberhemden
nach Maass und am Lager,
Anknöpfungen, Manschetten,
Chemisettes,
in Leinen und Shirting,
Schleifen u. Cravatten,
steht das Beste,
Schürzen in allen Gattungen
empfiehlt hauptsächlich an Wiederverkäufer.
Louis Kerbe, Webergasse 21.

C. Stephan's Cocawein,
eminent nervenstärkend und belebend, hebt Migräne, nervöse Kopf- und Zahnschmerzen sofort, beruhigt sich bei Schwäche des Magens (Appetitlosigkeit, Erbrechen) u. d. Respirationsorgane ausgezeichnet u. w. v. Zwischen 1870/71 bei nervös-chemmatischen Dolden als einzig lindernd gerühmt. Der echte C. Stephan's Cocawein, von Beratern und medizinischen Autoritäten vielfach empfohlen, in großen Krankenhäusern angewendet, trug an jeder Stelle, auf jedem Etikett deutlich sichtbar obige Schriftmarke. Unders verpackte Flaschen weise man zurück. Vor Nachahmungen, welche statt des echten C. Stephan's Cocawein angeboten werden, wird gewarnt. H. à 1, 2 u. 5 fl. nur allein echt im Handel in Chemnitz: Johannapotheker, in den Apotheken in Görlitz, Frankenberg, Hainichen, Hohenstein-Ernstthal u. a. oder vom Apotheker C. Stephan, Trennen, Sachsen.

Täuschung des Publicums
Ist es, wenn Erzeugung neuer Haare auf sohlen Stellen versprochen wird. Wichtig aber ist die Erhaltung des Haars in seinem natürlichen Schmud. Unser Eau de Cologne philocom (Kölnerisches Haarwasser) ist das einzige und beste der bisher erfundenen Haarmittel. Dasselbe verhindert nicht nur das Ausfallen und das Grauwarden der Haare, sondern befördert auch deren Wachsthum, macht sie geschwindig und lockig, benötigt den Milchschauf und andere Ausläppchen der Kinder, Schninnen und Schuppen bei Erwachsenen binnen drei Tagen, ist Schutzmittel gegen Kopferkältung und bei Migräne und Kopfschmerz eine wahre Wohltat und wichtig überhaupt beliebt auf das ganze Kopfhaar-System, hält die Poren offen und ist das feinste Toilette-Mittel.

Per fl. 2 fl. (6 fl. 10 fl. — 12 fl. 18 fl. franco).

Gefünder und Habilitanten C. Haubermann & Cie. in Köln.



C. A. Klemm's
Leihanstalt für Musik
(Musikalien und Pianos, Perman. Pianoforte-Ausstellung)

62 000 fl.

I. Hypothek gesucht
auf ein Gut mit 59 Åcker, welches vom Hn. Landrichter ohne Inventar 102 000 fl. tagt ist. Offerten mit Angabe des Zinsbetrages erbeten unter Ch. 62 fl. Rudolf Mosse, Chemnitz.

Bergfeldt, Chemnitz,
Reithahnstrasse 10,
nahe der Post.

Für den Inserenten verantwortlich: Der Verleger. — Druck und Verlag von Alexander Wiede in Chemnitz.

Mosella.

Heute Dienstag u. morgen Mittwoch
letzte grosse humoristische Soiréen
der renommierten

Leipziger Quartett- u. Concertsänger,
Herren Hank, Kluge, Kugler, Frei, Pinther,
Lamprecht und Zimmermann.

Täglich neues Programm (siehe Placatsäulen).

Cassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.



Deutsche Reichs-Fechtschule.

Nächsten Freitag, den 25. Juni:

Concert & Ball

in der Linde.

Berein

für volksverständliche Gesundheits-
pflege u. Naturheilkunde, gegr. 1868.

Hente Mittwoch, Abends 8 Uhr **Ausflug durch**
den Teisigwald nach dem Waldschlößchen.

Gummek: Wilhelm- und Löwenplatz.

Das Comité.

Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft gegen Wasserleitung-Schäden.

Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntnis, dass wir Herrn C. N. Rauch in Chemnitz eine General-Agentur unserer Gesellschaft übertragen haben. Leipzig, den 22. Juni 1886.

Der General-Repräsentant für das Königreich Sachsen.

Ernst Drath.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Annonce empfiehlt sich die unterzeichnete General-Agentur zum Abschluss von **Versicherungen gegen Wasserleitungsschäden**. Die obengenannte Gesellschaft vereichert Gebäude, Mobilien und Hausgeräthe, sowie **Waarenlager aller Art** gegen den Schaden, welcher durch Ausströmen von Wasser aus der in den Versicherungslocalitäten befindlichen Wasserleitung entsteht. Ferner ersetzt die Gesellschaft ihren Versicherten solche Schäden, welche durch Mitbewohner, bez. durch das eigene oder fremde Dienstpersonal etc. aus gleicher Ursache an den versicherten Gegenständen herbeigeführt werden. Desgleichen kommt die Gesellschaft ihren Versicherten für Schadenersatz-Ansprüche auf, die von dritter Seite aus einem derartigen Wasserleitungsschaden gegen sie erhoben werden sollten.

Gleichzeitig erstreckt sich die Versicherung auf die **Controllirung, sowie Instandhaltung der Wasserleitungssanlagen und Uebernahme sämtlicher Reparaturen auf Kosten der Gesellschaft**. Das Aufthauen eingefrorener Rohrstellen, bzw. ganzer Leitungsstrecken, sowie die Beseitigung von Verstopfungen in den Closets, Abflussröhren etc. wird ebenfalls auf Kosten der Gesellschaft bewerkstelligt.

Die Prämien sind **billig** und **fest**, die Versicherungsbedingungen liberal, die Schadenregulirungen prompt u. courant.

Nähre Auskunft ertheilen die sämtlichen Agenten, sowie die

General-Agentur in Chemnitz.

C. N. Rauch, Nicolaigrauen 2.

NB. Offerten von tüchtigen und soliden Agenten nimmt die General-Agentur jederzeit entgegen.

Dr. med. Breyer, pract. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer

innere Klosterstrasse 5, I.

Privat-Unterricht

in Englisch, Mathematik, &c. &c. 1 Mark. Nachstl. Unterricht in sämlichen Gymnasial- und Real-

schuljahren wird ertheilt. Ges.

Offerten sub A. K. 26 in die Exped.

d. St. Blätter erbeten.

Unterleibssbrücke

heilt brüchig, unter Garantie, der bewährte Venenst. Krüsl-Altherr in Gais (Schweiz). Belehrung und Beweisscheine können bei der Expedition des "Chemnitz. General-Anzeigers" bezogen werden.

Persische

Datteln,

a Pfund 30 flg

feinstcr

Gebirgs-Himbeerstaft

a Pfund 60 flg.

Klessig & Co.

Postage 23 n. 24.

Malta-Kartoffeln,

a Pf. 16 flg., empfiehlt

Bob. Blechschmidt,

Rajernenstrasse 10.

300 flg. auf Hypothek gef.

Off. Ov. 50 i. d. Exped. d. St. niederg. L. K. 31 an die Exped. d. St.

Eine herrschaftlich eingerichtete

Villa,

sehr solid gebaut, bestehend aus Souterrain mit Küche und Badezimmer, erhöhtem Parterre mit 5

Zimmer und Salon, 1. Stock mit 5

Zimmer u. Küche, sowie Wagen-

remie und Stallung für 2 Pferde,

schönem Garten, alles in sehr gutem

Bestand, Nähe bei Chemnitz, in

15 Minuten per Bahn zu erreichen,

ist sehr preiswert zu verkaufen.

Bauverordnung sehr günstig, täglich je 17 Mal Gelegenheit von

und nach Chemnitz. Offerten mit

S. D. 301 in die Expedition

d. St. Blätter erbeten.

Eine Stube mit Altvor-

wort wird von pünktlich zahlen-

den Renten bis 1. Okt. zu

mieten gesucht. Werthe Off.

unter Hh. 10 in d. Exped. d. St. eröf.

Blätter erbeten.

Ein junger, militärischer Kauf-

mann sucht per 1. August Stellung

als Buchhalter, Reisehändler oder

Expedit. Antalt Wunde event.

auch sofort erfolgen. Ges. Off.

unter X. X. 73 an die Exped.

d. St. Blätter erbeten.

Eine Stube mit Altvor-

wort wird von pünktlich zahlen-

den Renten bis 1. Okt. zu

mieten gesucht. Werthe Off.

unter Hh. 10 in d. Exped. d. St.

eröf. Blätter erbeten.

Eine Stube mit Altvor-

wort wird von pünktlich zahlen-

den Renten bis 1. Okt. zu

mieten gesucht. Werthe Off.

unter Hh. 10 in d. Exped. d. St.

eröf. Blätter erbeten.

Eine Stube mit Altvor-

wort wird von pünktlich zahlen-

den Renten bis 1. Okt. zu

mieten gesucht. Werthe Off.

unter Hh. 10 in d. Exped. d. St.

eröf. Blätter erbeten.

Eine Stube mit Altvor-

wort wird von pünktlich zahlen-

den Renten bis 1. Okt. zu

mieten gesucht. Werthe Off.

unter Hh. 10 in d. Exped. d. St.

eröf. Blätter erbeten.

Eine Stube mit Altvor-

wort wird von pünktlich zahlen-

den Renten bis 1. Okt. zu

mieten gesucht. Werthe Off.

unter Hh. 10 in d. Exped. d. St.

eröf. Blätter erbeten.

Eine Stube mit Altvor-

Die jeden Abend aus (mit dem Datum des folgenden Tages) zur Verwendung gelangende unparteiische Zeitung "Sächsischer Landes-Anzeiger" mit dem Beiblatt: "Tägliches Unterhaltungsblatt" und dem humoristischen Sonntagsblatt "Lustiges Bilderbuch" kostet monatlich nur 60 Pf. (Vorzeitungs-Preisliste Nr. 4630.)

Tägliches Unterhaltungsblatt. Beiblatt zum Sächsischen Landes-Anzeiger.

Wiede's Verlag, Chemnitz.

Abonnementpreis im „Sächs. Landes-Anzeiger“
Name einer kleinen Tocuhseite 10 Pf.
Bei Überholung großer Monaten 10 Pf.
Bei Belebungen von Auslanden wolle man
Informationserhalt (in Briefmarken) beziehen
(je 5 Silber-Tocuhseite dient ca. 1 Seite).
Der große Auftrag wegen Ihnen Monaten
nur bis Vorabend angenommen werden.

Berlorene Ehre.

Roman von W. Höffer.

Nachdruck verboten.

Fortsetzung.

Das Herz der jungen Frau zog sich kampfhaft zusammen; verworrene Vorstellungen trenzten ihr Bewusstsein, sie mußte Zeit gewinnen, sonst war Alles verloren.

Einen Schlüssel aus der Tasche ziehend, legte sie denselben auf den Tisch.

Dort steht der Silberschrank, Victor — nunmehr, was Du willst, stieh Alles, mir verlange nicht, daß ich Dir dabei helfe.“

Herr von Holling rückte dabei seine Hand.

„Du bist gar zu gütig, Theuerster, aber ich möchte doch lieber den Herrn Doctor erwählen. Vielleicht bezogt er mir zum Beispiel dieses Blatt von Deiner schönen Hand mit mehr als bloßen Großheiten.“

Er zog aus der Tasche einen Brief und las spöttisch die ersten Zeilen desselben seiner entzückten Begründerin laut vor:

„Heute Abend trifftst Du mich an der bewußten Stelle, mein geliebter Victor! Ich folge Dir, wohin Du willst, und wäre es bis an das andere Ende der Welt! Was lämmert uns die Menschen, was ihre Geiste? Ich liebe Dich — das sagt Alles — Du bist meine Sonne, mein Glück und meine Hoffnung —“

Elisabeth unterbrach mit einem verzweifelten Aufschrei seine Worte.

„Victor“, rief sie, „und das — das könntest Du ihm?“

„Es nicht voll grausamer, rachsüchtiger Freude.“

„Ja — das könnte ich ihm, verlaßt Dich darauf.“

Sie mochte ihn kennen und mochte wissen, daß er Mord halten werde. Kaum ihrer Sinne mächtig, öffnete sie den Schrank in der Ecke.

„Das ist das Geschmeide — Diamanten, Gold — Alles, aber gib mir den Brief!“

Er versteckte zuerst das Schriftstück und ließ dann die gebotenen Preziosen nachfolgen.

„Ich kann mich wirklich von dem Erinnerungsstück einer kurzen, schönen Periode des Glückes nicht trennen, thenerste Emilie,“ sagte er sofort. „Das kostbare Stücklein bleibt in meinem Besitz. — So! Ihr heute wäre ich verschön. Das Lebige ist in Deinen Händen am sichersten verwahrt. — Auf Wiedersehen! Augenblicklich brauche ich den vorzüglichsten Herrn Doctor, Deinen Gemahl, nicht zu incommodiren.“

Er grüßte leichthin und verließ dann das Zimmer, während die junge Frau hörndich stehen blieb, um erst, als sich hinter ihm die Thür geschlossen hatte, erleichtert aufzuhören.

„Jetzt war sie allein.

Ihr Blick voll Graues streifte das leere, dunkle Gemach und hastete zuletzt an dem Schrank, dessen Schätzte sie theilweise verdeckt hatte.

Beworrene Bilder freuzten überraschend das siebende Hirn.

Sie konnte ein Fenster einblicken — noch vorhandene Silbersachen mußten vorher anderweitig verloren werden — dann waren Sie hier gewesen, und der Verlust erklärt. Sie beschwerte auch Vorzucht, um Victor's ferneres Schweigen zu erkaufen. — Er würde ja wiederkommen, bis nichts mehr seine Hoffnung reizte — immer wieder — sie kannte ihn zu genau.

Und wenn Alles, auch das Letzte, dahingegangen war — was dann?

Die Klingel unterbrach ihren Gedankengang. Julius kam nach Hause und wunderte sich nicht wenig, seine Frau milten im Zimmer wie eine Bildhause regungslos sitzen zu sehen. Ihre Arme hingen

schlaff herab, ihre Hand war, als er sie freundlich ergriß, schwer und falt wie Blei. Elisabeth sprach keine Silbe.

„Elis,“ sagte er, an das Unstille ihres Wehens, an die plötzlichen, unvermittelten Übergänge schon gewöhnt, „Elis, weshalb treiben dein Acht? Wie Du stan?“

Die junge Frau nickte, sie wagte es nicht, ihren Kopf an seine Brust zu legen.

„Ich bin stan, Julius — ja, ja!“

Aber als er sie sorgfältig in seine Arme schloß und sie zum Sophie führen wollte, da schüttelte sie den Kopf.

„Loh mich doch, Julius — los mich — ach, welche Wohlthat, wenn ich sterben könnte!“

Das bittere Weh des Tozes verwundete sein Herz. Er wußte es ja, ihre lange Frage von vorhin, das bebende, angstfüllte: „Hast Du mich noch ein klein wenig lieb?“ war ohne Antwort geblieben!

Auch jetzt schwieg er — es wurde an diesem Abend kein Wort weiter gesprochen.

Anna hatte die Stellung als Gouvernante, welche ihr durch Julius' Vermittelung angeboten worden war, angenommen, und ordnete jetzt ihre bestehende Garderobe, um so schnell als möglich nach Norddeutschland abzureisen. Vielleicht war es besser so, obgleich sie doch beschlossen hatte, nicht ohne Abschied die Stadt zu verlassen. Ein Lebewohl, das ihm keine Absicht verriet, eine Versicherung nie endender, unvorhersehbarer Verehrung — das konnte keine Sünde genannt werden.

Mochte er Alles durchschauen — um so eher würde er sie verstehen.

Als Julius zwei Tage später wieder zu ihr kam, jetzt schon nicht mehr als Arzt, sondern nur getrieben von dem Verlangen, sie zu sehen, da bemerkte er die schwere, abschließliche Zurückhaltung, mit welcher sie ihn empfing. Ihre sonst so heitere Unbefangenheit war dahin, ihr Blick verschleiert, und sie sprach von allen möglichen Dingen, um nur nicht ganz zu schwärmen und ihm eben dadurch zu verrathen, was in ihrer Seele vorging.

Er sah sie an, fragend und erstaunt zugleich.

„Anna, was habe ich gethan, um so ganz in Ungnade zu fallen?“ Und da traten Thränen in ihre Augen.

„Sie? — O, es bleibt Nichts, das Ihnen bei mir schaden könnte, Herr Doctor. Wie kommen Sie darauf?“

„Durch Ihre wunderliche Kälte, Anna.“

Julius führte Anna's Hand; sie schwiegen beide, das junge Mädchen in höchster Beschränkung und er verwirkt, daß im Begriff, ihr mehr, als er verantworten könnte, zu sagen.

Solche Stille, solches Alleinsein unmedien den Verstand.

Anna's Herz floß zum Berpringen; sie entzog ihm ihre Hand und flüchtete an das Fenster.

„Heute habe ich Ihres Verbotes doch geziichtet, Herr Doctor,“ sagte sie, gewahrsam den Gegenstand des Gesprächs abwechselnd, „es wurde mir durchaus nicht schwer. Schen Sie nur — es ist dies Hänschen, mit seinen Bäumen und Blumen. Ich möchte das Bild für alle Kunst geschickt wissen — nicht allein in meiner Erinnerung, sondern auch auf dem Papier.“

Sie zeigte ihm das Blatt, und er bewunderte, der Unterbrechung froh, die gelungene Ueblichkeit derselben, bis plötzlich einige Worte, welche von der Hand des jungen Mädchens darunter geschrieben waren, seine Aufmerksamkeit lebhaft erregten.

„Sonnerbar,“ rief er. „Man sollte glauben, daß das meine Frau geschrieben haben müsse. Dieses „M“ mit dem eigenhümlichen, man möchte sagen: privaten Querstrich ist vollständig, als wäre ich das Urheber.“

Anna lächelte.

geschieht dies durch Beiseitung der Wurzeln oder durch Nebenwurzeln. Die beste Zeit dazu ist im Herbst. Sie müssen mindestens 30—35 Centimeter weit aneinander stehen. Auf besonderen Beeten tragen sie besser, als wenn man Rabatten damit einsätzt.

Will man recht zeitige Früchte haben, so sieht man sie an eine sonnige Wand oder Planer. Sie wachsen sich auch in den schmalen Fugen der Planer ein und man kann sie sehr leicht an derselben in die Höhe ziehen, wenn man sie öfter besprüht. Werden sie an einen schmalen Platz gespanzt, so bekommt man die Früchte vier bis sechs Wochen später. Eben diesen Vorteil erhält man durch das Abschnüren der ersten Blüthen.

Den ganzen Sommer über muß man sie von Unkraut reinhalten und die Nebenwurzeln abschneiden. Über das grüne Band soll man ihnen niemals nehmern, denn dadurch schwächt man die Fruchtgarbe der Planze. Beliebt man im Frühjahr die Wurzeln sechs bis neun Centimeter hoch mit kurzem, verjüngtem Rautenkraut, so daueret die Planze gegen acht Jahre auf ein und derselben Stelle. Sonst muß man sie alle drei bis vier Jahre im Herbst herantnehmen, die jüngsten Sprößlinge vom alten Stock abschneiden und sie auf einen anderen Platz setzen. — Um die Früchte gegen Insekten und sonstiges Ungeziefer einzurichten zu können, legt man Moos unter die Planze, welches zugleich das starke Ankratzen der Wurzel verhindert.

Die Erdbeere ist als eine der fruchtigsten, gefährdeten und angenehmsten Früchte überall gesägt. Man ist sie frisch und mit verschiedensten Zutaten, möglicherweise auch mit Salz, Wein und Essig davon. Ihre Einwirkung auf den menschlichen Organismus ist sehr bedeutend. Sie verdünnt die Säfte des Körpers, widerstellt der Kälte, fördert den Appetit und treibt stark auf den Darm. — In wenigen Tagen sind die Erdbeeren schwindsüchtigen Personen sehr heilsam. Eine ganz besondere Eigenschaft der Erdbeeren ist noch die, daß sie den Stein aus der Frucht lösen, so daß er sich in kurzer Zeit ganz leicht entfernt. Viele Personen, unter andern der berühmte Rainsford'sche Linné, sind durch den häufigen Genuss von Erdbeeren von der Gicht befreit worden. Ebenso empfiehlt man sie gegen den Stein.

Die jungen jungen Erdbeeren, welche im Mai gesammelt und uns abgewaschen im Schatten an der Luft getrocknet werden, geben einen sehr angenehmen und aromatischen Thee.

Was die Verwendung der Erdbeeren betrifft, so ist dieselbe eine unendlich vielseitige. Obgleich wir uns voraussetzen müssen, daß dieselbe noch den meisten Richtungen hinlanglich erprobt ist, so glauben wir doch keinen Erfolg zu thun, wenn wir den geübten Hausfrauen eben für ihre Haushalte noch einige besondere Wünsche geben für die Verwendung dieser gewiß herzlichen Frucht, der Erdbeere, mit welcher wir zweilen so überaus reichlich von der gütigen Natur bedacht sind. — Wir sprechen also zunächst von einer Erdbeertasse. Diese wird etwa auf folgende Weise zubereitet:

Man zieht Zweigrotz ganz rein und läßt ihn mit Wasser sämig loschen. Sobald zieht man Wein dazu, gibt Sirup und Zucker bei und etwas mit Wasser angerührtes Kartoffelmehl. Nachdem man die sonst fertige Suppe vom Feuer weggenommen hat, röhrt man nun nach belieben einen oder mehrere Teile voll ganz reifer Erdbeeren. Diese wird etwa auf folgende Weise zubereitet:

Man zieht Zweigrotz ganz rein und läßt ihn mit Wasser sämig loschen. Sobald zieht man Wein dazu, gibt Sirup und Zucker bei und die Hälfte der Glasche mit gekochtem Kartoffelmehl und füllt sie bis an den Rand mit seinem Platz, oder anderem Weinbrandwein. Diese

Ihre Frau?“ wiederholte sie unbeschangen. „Das ist ein Spiel des Zufalls, da doch zwischen ihrer und meiner Schule jedenfalls das Weltmeer lag.“

Julius bedachte immer noch jenen Strich, der zuerst seine Aufmerksamkeit erregt hatte.

„Schreiben Sie das M noch ein Mal, Anna,“ sagte er. „Das ist eine ganz sabelhafte Ueblichkeit.“

Und jetzt war es lächelnd, Buchstabe nach Buchstabe füllte die Seiten, aber auch aus diesem Spiel wuchs schon die Freude her vor.

„Das Blatt behalte ich,“ sagte Julius. „Schreiben Sie mir Ihren ganzen Namen darauf, Ann — Alles was nötig ist, um Sie in Hamburg zu legitimieren — ich muß daran denken, Ihnen die vorbereiteten Documente zu erzeigen.“

Das junge Mädchen schüttelte den Kopf, über ihr häßliches Gesicht eine Röte.

„Das lassen Sie mir, Herr Doctor — Gott wird mich auch jetzt nicht verlassen.“

Er sah ihre Verwirrung, und sein Hartgeföhrl verbot ihm, weiter zu forschen. Jetzt erst fiel es ihm wieder ein, wie ähnlich bisher das junge Mädchen immer vermeidet hatte, jemals über ihre Familiengeschäftsfrage zu sprechen. Gewiß umgab ein dunkles Geheimnis ihre Herkunft; sie mochte sich aus läblicher Weise schenken, auch dem vertrautesten Freunde Wissentlichung zu machen.

Armes Kind! — Wie hart war ihr Los!

„Sie könnten jetzt daran denken, Pflichtunterricht zu geben, Anna,“ sagte er noch vor dem Scheiden. „Ich will Ihnen in den besten Häusern den Weg ebnen, Sie selbst einzuführen. Hegen Sie nur keinerlei Beschränkungen!“

Sie sah ihn lächelnd an mit ihren klaren, unschuldigen Augen.

„Nein, ich bin ganz ruhig, Herr Doctor — Gott wird mich auch jetzt nicht verlassen.“

Sein Herz schlug schneller. Er ging durch mehrere Straßen zwecklos hin und her, bevor er es wagte zu kommen, ganz im Westen seiner Selbstversicherung und des ruhig prüfenden Blicks dem nächsten Patienten gegenüberzutreten. Vielleicht gerade heute zum ersten Male sprang er sich, wie das Alles enden würde.

Elisabeth las auf dem Grunde seiner Seele; sie hatte es nicht verschmägt, damals in jenem bedeutungsvollen Schweigen eine so kranken offene Antwort erhalten zu haben. Ihr beiderzeitiges Verhältnis war schwächer als je hervorgegetreten, und aus diesem quälenden Zustande gab es nie im Leben eine Lösung — nie, bis an's Ende.

Während Julius mit sich und seinen trostlosen Gedanken allein durch die Straßen ging, lebte Elisabeth in einem stümlichen Raum voll neuen Erfreudes. Der Postbote hatte ihr einen Brief gebracht, und als sie den selben, voll Schander Victor's Handchrift erkennend, öffnete, da bestand der ganze Inhalt aus einigen wenigen Zeilen, die indessen an und für sich genug wogen.

„Siehe Schatz!“

Der Verlauf jener Preziosen, welche Du mir so großmuthig schenkest, sieht, daß Alles Namenszüge trägt, auf Schwierigkeiten.

Es wird eben dem Gentleman täglich schwerer, unter Brillen der schlimmsten Art eingemachten bequaglich zu leben. Habe daher die Güte, Deinen vorzüglichsten Herrn Gemahl um eine größere Summe zu bitten, und bestimme mir für den Empfang derselben eine Stunde, welche Dir besonders passend scheint. Solltest Du das versäumen, schneide Emilie, dann würde ich mich sehrleidig fühlen, selbst den bestreiften Zeitpunkt zu wählen. — Wie Dir selbst bekannt sein dürste, ist mir eine Begegnung mit dem Herrn Doctor Hartmann keineswegs unangenehm. Aber sie Deinen einzigen Beifall an Herrn Robert Webb, als welcher ich hierzu, Blumenmarkt 56, Quartier genommen habe.

„Mit Gruss“

„Dein wohlbelauerter Freund.“

werden müssen. — Wir machen ferner ausmerksam auf eine Erdbeer-Kaltschale. Die Zubereitung derselben ist ungefähr folgende:

Die ganz reifen Erdbeeren, je nach Bedürfnis viel oder wenige, werden abwaschen und leicht abgespült, dann in eine Suppenterrine geschüttet und reichlich mit Zucker bestreut. So läßt man sie eine Stunde stehen; dann mischt man halb weinen Wein, halb Wasser mit Zucker, Saft einer Zitrone und seinem Blumet und gießt es über die Früchte. Ganz ähnlich wie die Erdbeer-Kaltschale wird auch die Himbeer-Kaltschale bereitet; nur werden bei letzterer die Himbeeren nicht abgespült.

Von Erdbeeren wird ferner auch eine ganz vorzügliche Crème bereitet, und zwar auf folgende Weise:

Man bricht an zwei Eiern recht reife Erdbeeren, etwa 1/2 Pfund Zucker, das Eiweiß von 6 Eiern und ein Glas Rotwein. Die Erdbeeren werden vorsichtig abgespült, und, damit sie abtropfen, auf ein neun Centimeter hoch mit kurzen, verjüngtem Rautenkraut, so dass zu seines Fleis gelegt und dann durchgerieben. Den Wein mit dem Zucker läßt man zuerst Kochen und gießt dann das Erdbeermais hinzufügen. Unter stetem Rührwerk bringt man die Paste zum Kochen und gießt noch 1 Eßlöffel Sirup dazu. Endlich nimmt man den Topf vom Feuer und der selbst Einfachhaue wird durchgemischt. — Nachdem die Crème angerichtet ist, wird sie kurz vor dem Gebrauch mit reichlichen Erdbeeren geschmückt und verziert.

Wir erwähnen weiter der Erdbeeren als eines delikaten Compost. Man bedient sich dazu vorzüglich der frischen Wilderdbeeren. Dieselben werden etwa eine Stunde vor ihrem Gebrauch sauber gewaschen, reichlich mit gestoßenem Zucker bestreut und etwas Wasser darüber geträufelt, womit man sie eine Stunde zugedeckt stehen läßt.

Eine ganz besondere Empfehlung werth scheint uns die Erdbeer-Torte mit Vanillescreme zu sein. Schwerlich dazu sind folgende Dinge: ein Blätterteig, recht reife, reichlich mit Zucker verfeuchtete Erdbeeren, 1/4 Pfund Zucker, 8 Eier, ein Stück mit Zucker gefüllte Vanille, 1/2 Eßlöffel Sirup oder statt derselben 1/2 Stange Aga-agaa zur Crème.

Der Blätterteig wird gebunden und die Crème auf folgende Weise bereitet: Die Sahne mit den Süßigkeiten und mit den Eisbällchen wird gerührt, und Zucker und Vanille hinzugegeben; dann schlägt man diese Masse auf möglichem Feuer bis zum Kochen. Dann schnell abgekocht, schlägt man das zum Schaum geschlagene Weiß von 6 Eiern unter die Crème und läßt mit Schlägen solange fort, bis dieselbe nicht mehr hell ist.

Tägliche Unterhaltungsklatt zum Sächsischen Landes-Anzeiger.

Wie lange sie regungslos dagestanden und mechanisch, ohne Gedanken, immer nur den Brief in ihrer Hand angestarrt hatte, dessen erinnerte sich später die junge Frau selbst nicht mehr. Es schien unmöglich, dem leben Buben zu entrienen. Victor speulste richtig, wenn er annahm, daß Julius lieber jedes außerordentliche Opfer bringen, als solche entzündende Thatsachen in die Öffentlichkeit bringen lassen werde. — Er konnte ungeschickt vorgehen, so weit es ihm beliebte — man hatte ja Grund genug, seinen zu schonen.

Elsabehs erster Gedanke war, den Brief unbeantwortet zu lassen; ein derartiges Document von ihrer Hand durfte nicht existieren. Sie zerriss das Blatt in ganz kleine Stückchen, um dann, einer anderen Kleiderbindung Raum gebend, dieselben sorgfältig mit endloser Mühe wieder zusammenzustellen. Da es stand da, daß er entschlossen sei, selbst hierher zu kommen — sie konnte ihn in jedem Augenblick erwarten.

Vielleicht nahm er sie dann ganz ungeschickt Emilie, vielleicht erzählte er in ihrer Gegenwart dem Doctor Alles, was die fröhlich beschimpfende und gebrandmarkte Vergangenheit seinen Blicken verhalf. Und ganz unter dem Eindruck dieser schrecklichen, widtigen Furcht schrieb sie auf ein Blatt Papier die Worte: „Morgen kommt es prächtig um elf Uhr.“

Dann abschickte sie das Comptoir und trug es selbst zur Post. Heute war der erste September — Julius hatte ihr das Weihachtsgold gegeben, fünfsig Thaler — damit mußte Victor sich für den Augenblick begnügen.

Wieder zu Hause angelkommen, trug die Ungläubliche vom Boden und aus dem Keller das Silberzeug wieder zusammen in den Schrank, den ihre eigene Hand geplündert hatte, um das Märchen vom Einbruch und Diebstahl vorzubereiten — aber was sollte sie jenseit des Unerträglichen geben, wenn er durchaus noch baarem Gelde verlangte?

Auch die Thür konnte sie nicht verschließen, um ihn auszusperren. Das Dienstmädchen hätte Verdacht schöpfen müssen und außerdem würde Victor direkt an den Doctor schreiben, würde sich unter Gott wer weiß welchem Vorwand Entschuldigung.

Es blieb Elsabeh nichts übrig, als den Kopf zu senken und Alles, was kam, ohne Widerstand über sich ergehen zu lassen.

Sie flüchtete, als Julius kam, an das Bett der Kranken, um nur nicht mit ihm allein zu bleiben. Gab es denn nicht einen einzigen Moment, in dem sie ganz sicher war, nicht den Verhafteten plötzlich eintreten und Alles verrathen zu sehen?

Julius blieb, ehe er ihr folgte, längere Zeit unten, thiefs um seinen Schatz, das Blatt von Anna's Hand, in Sicherheit zu bringen, und dann auch, um jenes seidne Netz mit den Grabeblumen hervorzuholen und nochmals die Schriftstücke zu vergleichen. Sept. sah er sie beide bei einander — die Achtsamkeit war frappierend.

Er legte das Netz in seine Brusttasche; Anna sollte es sehen. Und wohr es auch nur, um für den erneuten Besuch wenigstens einen speziellen Vorwand zu bestehen.

Mit sich und dem eigenen Bewußtsein uneinig, war er vielleicht aus diesem Grunde gegen seine Frau nachsichtiger und freundlicher als sonst wohl. Möchte die Zeit Übung und Ausgleich bringen — er fühlte doch es fruchtlos sei, Unentwirrbares schlüchten, Gestörtes zur Harmonie zurückzuführen zu wollen.

Sein erster Weg galt am anderen Morgen dem Hause in der Schützenstraße. Er nahm unbefangen aus dem Vorlesefeuille das zusammengeklappte Papier und legte es vor das junge Mädchen auf den Tisch.

„Sehen Sie — das hat meine Frau geschrieben. Ist es nicht sonderbar, wie sehr sich diese und Ihre Handschrift gleichen?“

Anna hatte das Blatt angesehen — sie hielt den Kopf in die Richtung und entzog ihm durch eine geschickte Bewegung vollständig den Anblick ihrer Augen, ja ihres ganzen Gesichtes.

Minuten vergingen. Keine Silbe antwortete sie ihm. Anna hob leise, kaum merklich, mit ihrer Hand das Taschentuch bis zu den zuckenden Lippen.

Schon wollte er voll Erstaunen fragen, weshalb ihr die einfachen Worte so lebhaftes Interesse einflößten, da sah er, daß langsam große Tränen herabfielen auf die rotenen Blumen, und nun ging das, was er empfand, über zu Bestürzung. Fortsetzung folgt.

Gleichzeitig mit ihrem Inhalt stellt man täglich an die Sonne und nach Beikant von einigen Monaten geht man die Frucht durch ein Flammenschiff und ein feiner, wohl schmeckender, reiner und gesunder Blumen ist fertig. — und was noch zu bemerken ist, ein billiges Getränk. — Von nicht geringerer Bedeutung, als die Ananas, ist die Erdbeere für die Bereitung einer vorzüglichen Bowle, oder des sogenannten Cardinals, von Erdbeeren. Die Herstellung derselben, die ja wohl allen Weinleuten bekannt sein dürfte, ist kurz folgende: Auf 4 Flaschen Rhen. oder Moselwein ½ Flasche Rotwein, eben so viel Salzwein, Zucker nach Belieben, ein großer Teller voll reifer Erdbeeren. Man bestreut diese reichlich mit Zucker, gibt auch ein wenig Wasser bei, läßt sie eine Stunde lang ruhig zugegedehnt stehen und süßt schließlich Wein und Zucker hinzug. — und dann: „Schmeck du süßlich, lieber Cardinal!“

So viel über die Verwendung der Erdbeeren in ihrem frischen Zustande.

Doch der Hausfrau ist auch darum zu thun, eine so kostbare Frucht, wie die Erdbeere es ist, noch länger, ja in den Winter hinein, zu konservieren. — Dazu dienen sich zwei Wege; einmal macht man die Erdbeere ein, — das zweite Mal sucht man sie in Natura, d. h. frisch zu erhalten. —

Das Einmachen der Erdbeeren ist allerdings vielen Hausfrauen bekannt — doch wollen wir des allgemeinen Nutzens wegen eine alte und zugleich bewährte Vorschrift dazu hier noch anführen:

Zum Einmachen der Erdbeeren gehört, wie überhaupt zu Früchten verschiedener Art, Zucker, und zwar rechnet man für ein Liter Erdbeeren ein Pfund Zucker. Nachdem der Zucker gelöst ist, legt man die ganz sanber gesäuerten Erdbeeren hinzu; dazu nimmt man den Topf vom Feuer und füllt höchstens den Zucker darüber, weil sehr durch sehr behutsames Umlöthen die Früchte zerfallen; hierauf stellt man den Topf weg. Am anderen Tage läßt man sie heiß werden und stellt sie wieder in denselben Topf hin bis zum folgenden Tage und wiederholt das Heizmachen noch einmal, ohne sie zu rühren. Nach dem Galaten fühlt man die Erdbeeren in Gläser und wenn der Saft noch etwas des Einfachens bedarf, so saft man ihn noch ein wenig aus dem Feuer und giebt ihm dann salz über die Früchte. —

Aber unter allen Früchten sind die Erdbeeren am meisten zur Gärung geeignet; diese zu verhindern, ist eine Hauptaufgabe. Zu diesem Zwecke verfährt man am besten also: Nach Belauf von 8 bis 14 Tagen stellt man das mit Wasser verschlossene Glas in einen Topf mit kaltem Wasser, etwas hinunter das Glas, auf das Feuer; das Wasser erwärmt sich allmälig und kommt zum Kochen. — Nach einem Kochen läßt man das Wasser in demselben Topfe wieder erkalten und stellt das Glas mit den eingemachten Erdbeeren wieder an seinen Ort. — Ein ganz vorzügliches Mittel, die Früchte zu erhalten, ist ein Stück ostindischer Ingwer, der, in kleine Stücke geschnitten, mit den frischen Erdbeeren in den Zucker gelegt und mit eingemacht wird. — Was den Ort der Aufbewahrung betrifft, so eignet sich dazu nicht der Keller, sondern ein anderer möglichst kühler, recht lustiger, trockener Ort. — Vorzüglich geeignet dafür ist der Platz auf einem Spinde, welches in einem kalten, lustigen, frostfreien Raum steht.

Van Vos und meine erste Liebe.

Von Fritz Brentano.

Nachdruck verboten.

Fortsetzung.

Hier höre ich den freundlichen Leser erkannt fragen, wie ich vom Literatur-Unterricht plötzlich auf das Biquetspiel komme? Ich gestehe, daß der Sprung etwas seltsam ist, aber ich kam nicht darauf, sondern Herr von der Knippen. Und das gehörte folgendermaßen:

Als ich in das Haus kam, wurde ich sehr höflich empfangen und sofort zum Mittags-Kaffee eingeladen, den die Familie eben einnahm. Ich folgte der Einladung; natürlich, ich konnte doch so vieler Liebenswürdigkeiten keinen Kopf geben, und wir unterhielten uns dann sehr gemütlich, bis gegen vier Uhr, wo sich dem knaulichen Kreis ein junges Mädchen anschloß, das von den Töchtern des Hauses besonders freundlich empfangen und mir als deren Herzengeschenk vorgestellt wurde. Da die junge Dame es sich gleich bequem machte und sichlich die Ablicht zog, klangte Zeit hier zu bleiben, so war ich einige so verlegene Blicke auf meinen Schüler mit den schönen Handbewegungen, daß in denselben deutlich die Frage liegen mußte: Was wird nun aus unserer ersten Stunde?

Herr von der Knippen verhandte die strenge Anfrage sehr wohl, denn er meinte: „Wie wäre es, wenn Sie den „Kinder“ die Section morgen geben würden und uns den Rest des heutigen Nachmittags widmeten? Wir spielen unsere gewöhnliche Biquetspartie hier, wenn Ihnen nicht unabdingt daraus Gelegen ist, das Kaffeehaus zu besuchen.“

Daran war mir nun freilich nichts gelegen; denn ich hatte des Morgens bereits mit den sechs Tönen mein tägliches Martinispiel schon absolviert. Außerdem fühlte ich mich in der Knippen'schen Familiestube so behaglich, daß es mir durchaus nicht unangenehm war, sie zu besuchen.

Und so spielten wir denn Biquet, während die Mama, eine kleine gemütliche Frau, in einem Sessel saß und mit den dicken Hansapfoten spielte, und die „Kinder“ sich mit der Freudenlustigkäfisch voll auf das Erschütterte unterhielten.

Wie kam diese Unterhaltung damals überhaupt wichtig vor — heute weiß ich, daß, wenn junge Mädchen sich mit der erstensten Wiene gegenwärtig in das Ohr flüstern, das Gespräch sich gewöhnlich die nichtsgewogenen Dinge — etwa den Schnitt eines neuen Krugens, das Pluster einer Jacke oder um eine modernere Haarsträhne drückt.

Glückliche Zeit! —

Herr von der Knippen war in einer sehr vergnügten Laune. Er hatte außerordentlich Glück im Spiel und ich verlor eine Partie nach der anderen, bis ich sogar vollständig matsch wurde, was er der Familie triumphalistisch mitteilte, ohne daß ich diesbezüglich darüber nachdachte.

Ich war, als wir unsere Sitzung beendigten, erstaunt, zu vernehmen, daß es bereits 8 Uhr war, wir also über vier Stunden dem vorwärtschreitenden Sohn des Biquetspielens gefehlt hatten. Das Abendessen wurde aufgetragen und obwohl mir dies ausfällig einige Verlegenheit bereitete, mußte ich doch endlich dem allseitigen freundlichen Drängen nachgeben und Thell an demselben nehmen. Die darauf folgende Conversation, an welcher sich alles begeisterte, fesselte mich noch eine gewonne Welle und erst gegen 10 Uhr suchte ich meine beschiedene Wohnung in der Amstelstraat auf.

Natürlich hatte ich zwar nicht erahnt, sonst aber den Nachmittag ganz gemütlich verbracht, und wenn ich denselben etwas ausführlicher, als vielleicht nötig war, geschildert habe, so geschah dies nur, um zu sagen, daß auch die folgenden dem ersten auf ein Haar ähnlich.

Ich wanderte Wochen lang täglich, meinen Schüler, den ich immer wieder auf's Neue glotzte, unter dem Arm, und mit dem von der Knippen'schen Haushalt — allein wunderbares Weile wohnte es der alte immer so einzurichten, daß der projektierte Unterricht durch irgend einen Umstand verhindert wurde, woran wir Kaffee tranken, Biquet spielten und — zu Nacht speisten.

Eine andere Art, Erdbeeren zu conservieren, ist die, dieselben mit Johannisbeersaft einzumachen; auch als Marmelade werden sie erhalten. —

Wie sowohl die frischen als auch die eingemachten Erdbeeren den den gekauften Menschen eine Erquickung, so sind sie auch für Kranke ein Heilmittel, und zwar ist es der Saft der Erdbeeren, welcher diese Kraft besitzt.

Zur Bereitung dieses Saftes wählt man die Walderdbeeren und rechnet auf 1 Liter 1 Pfund Zucker. Die Beeren werden abgesieben, behutsam gewaschen und zum Körbchen auf einen saubernden Tropfen gelegt. Dann setzt man den Zucker zu einem perlenartigen Syrup, legt die Erdbeeren hinein, röhrt sie mit einem silbernen Löffel behutsam durch den Zuckersoß, ohne sie zu zerdrücken und läßt sie heiß werden, jedoch nicht kochen. Sobald spannt man ein leinenes Tuch, welches aber vorher in frischem Wasser ausgezogen sein muß, über eine Schale von Porzellan und schüttet das Ganze darauf, damit der Saft durchdringt. Die Erdbeeren dürfen indeß nicht gepréßt oder gerührt werden, höchstens darf man mit dem Finger an das Tuch etwas drücken. Wenn der Saft etwas erkalte ist, wird er vom Bodensatz abgegossen und in kleine Mehlkügelchen gefüllt. Drei Liter Erdbeeren liefern ca. ¾ Liter Saft, der in Kannenheiten, besonders bei Brustleiden, höchstens gegeben, außerordentlich heilsam und erquickend ist. — Die Erdbeeren, welche, wie angegeben, nicht gerührt werden dürfen, sind erkalte ein wohlschmeckendes Compot; auch lassen sie sich in Gläser lange Zeit aufbewahren.

Die zweite Weise, die Erdbeeren zu conservieren, und zwar in ihrem Naturzustande, ist verschiedentlich versucht worden, doch sind die Resultate bisher meist sehr zweifelhaft gewesen. — Wir wollen hier nur der einen Methode gebunden: — Man nimmt eine beliebige Blase nicht überreifer Erdbeeren, gleichgültig ob Walderdbeeren oder Gartenerdbeeren, und läßt sie vorzüglich aus, daß sich normallich nicht irgend ein ungezähler Tropfen oder darin befindet, zugleich summert man eine gewisse Menge grüner, unangemessener Erdbeerblätter, wodurch sie sorgfältig ab, damit Stand und etwas Gewürz verschwindet, und trocknet sie wieder. Dann nimmt man einen neuen aber aufgetrockneten Tropfen und belegt Bodes mit einer dicken Schicht Erdbeerblätter; hierauf legt man nicht zu dicht eine Schicht Erdbeeren und verzahnt so schichtweise weiter, bis der Tropf voll ist. Die oberste Lage muß ebenfalls eine dichte Blätterlage sein. Diesen kann auf solche Art gefüllten Tropf bildet man mit einer oder mehreren Blasen möglichst leichtlich zu, legt einen passenden Deckel darauf, der mit einem schweren Stein fest aufgedrückt wird, und vergißt ihn in trockener Ecke etwa ½ bis 1 Meter tief ein, doch so, daß ihn Regen und Frost nicht erreichen können. Auf diese Weise sollen sich die Erdbeeren sehr lange frisch erhalten und beim Ausheben des Tropfes, also beim Dessen deselben, weder an Geruch noch an Geruch irgend etwas verloren haben. Die Bildung eines solchen Tropfes soll sich in verschiedenen Gegenden gewöhnlich am Weihnachtsabend vollziehen, wo mittin in dem Schnee und Eis und den Silbernen des Winters die herliche Frucht des Sommers, die Erdbeere, das Wohl wagt und eine Freude wird für Jung und Alt.

Dr. Sch.

Noch und nach bemerkte ich freilich, daß die ganze Geschichte nur eine Kriegslist des Knippen gewesen war, der weniger einen Lehrer für seine Tochter, als einen gebildeten Partner im Spiel für sich hatte gewinnen wollen. Allein da die „Kinder“ auch gerade keine große Lust zu verhindern schienen, in die Geheimnisse der menschlichen Literatur eingeweiht zu werden, so war mir schließlich der Tanz auch einerlei und ich fühlte mich gebildig in meine neue Stellung, wo ich im vollen Sinne des Wortes mein Geld spielen verdiente, da von der Knippen es trotz meines anfänglichen, energischen Protestes sich nicht nehmen ließ, mir täglich eine Stundenlänge mit dem Semester einguhängen, doch ja durch seine und nicht meine Schuld die Lection versäumt worden wäre.

Das war nun freilich wahr, und wenn mich die Sache auch anfänglich peinlich berührte, schließlich fügte ich mich doch. Ich war ja jung und neuerfahre, und wenn ich auch heute mit einer gewissen Beschämung an jene Zeit dachte — damals — nein!

Da lieber Himmel, ich hatte eben keine große Schwäche, den Lehrerberuf anzuhauen, und wenn ich eine Beleidigung dafür gehabt hätte, so wäre sie jedenfalls rechtlich leben. Morgen bei dem sechsten Orgelspielen bestredigt worden, die mit einer Beleidigung Dummkoppe blieben, die mich einigermaßen in Erfassung setzte. Nebenkämpf war meine Lage in dem Cafetierhause eine nicht weniger als beängstigende geworden. Denn da ich nur die Nachmittage und Abende bei dem Notar zubrachte und infolge dessen mein Studienhonorar nicht mehr bei dem Eltern meiner Schüler verzehrte, so haben mich diese beiden von Tag zu Tag schreiter, und ich habe die moralische Gemüthsstärke, daß, wenn sich ein anderer anständiger Mensch gefunden hätte, der so dummen gewesen wäre, sich mit ihrer holden Jugend für das mögliche Honorar abzumachen, meine Herrlichkeit ein rosiges Ende gehabt hätte. So aber mußten sie den „deutschen Wuff“, der ihnen ein Dorn im Auge war, schon als Lehrer beibehalten. —

Wenn ich nun auch freilich Louise und Anna, so lieben die beiden Kinder des Knippen, keinen eigenlichen Unterricht gab, so würde ich mir doch selbst Unrecht thun, wenn ich wollte sagen, daß mein Umgang so ganz ohne Augen für sie gewesen wäre. Wenn das Abendessen vorüber war, Papa von der Knippen in der Sophoede seine „Amsterdamsche Couranti“ las und seine Gattin in ihrem Sessel einschlief, so fühlten sie manches Gespräch, welches die Mädchen über Vieles in Literatur und Kunst betrafte, was ihnen bis jetzt wohl fremd geblieben war. Sie waren recht aufmerksame Zuhörerinnen und namentlich die jüngere schien einen besonderen Drang zu verstehen, recht gelehrt zu werden. Sie hing sehr aufmerksam an meinem Wunde, was ich oft mit gehöriger Eilelekt bestreite, und infolge dessen stellte mehr das Wort an sie, als an ihre jüngere Schwester richtete.

So bildete sich nach und nach ein ganz eigenhümliches Verhältnis zwischen uns, und es dauerte nicht lange, so fing ich an, mit besonderer Sorgfalt auf mein Neuerliches zu achten, die Louises und Pappas von der Knippen mit noch musterhafter Gebuld als bisher zu extrahieren, der dicken Mama Alles zu thun, was ich ihr an den Augen abziehen konnte und mich mit ihrem Lieblingsstück, dem Haarschleife, zu beschreiten.

Gesahrte Leser wissen schon, was dies Alles bei einem jungen Manne zu bedeuten hat, und obwohl ich nur alle meine Leser für erfahren halte, so will ich doch zur Vorsorge für etwaige Unverfahren ansprechen, daß ich zum erstenmale versiebt — wirklich und wahrhaftig verließ war!

Ja, Louise, die älteste der von Knippen'schen Schwestern, hatte es mir angehängt, was ich freilich erst bemerkte, als sie mir Beweise gegeben hatte, daß ich ihrer Annahme gewiß sein durfte.

Wenn ich nun auch lange nur noch mit einer gewissen Bitterkeit an jene Zeit, an jenes Haus und an seine Bewohner zurückdachte, so kann ich doch nicht leugnen, daß die Lehterchen eigentlich ein besseres Angeben als meine Lehrerinnen verdient haben, und wenn Dir vielleicht einmal diese Geschichte zu Gesicht kommt, Papa von der Knippen, so betrachte diese Seiten als ein offenes Geheimnis meinerseits, daß ich damals in der bekannten „Jugendseite“ gehandelt habe . . .

Fortsetzung folgt.

Aus Kunst und Leben.

— Gwei der glänzendsten Sterne, die am Himmel deutscher Kunst und Wissenschaft strahlen, Adolf Menzel und Hermann Helmholtz, haben vor dem Kaiser die höchste Auszeichnung erhalten, die den Männern des Friedens gewährt werden kann. Der große Walter ist zum Kämpfer des Ordens pour le mérite (Friedensklasse) und der hohnbrechende Physiker zum Fleißancker des Ordens ernannt worden.

— Auf der letzten Jahresversammlung des Deutschen Vereins gegen den Missbrauch geistiger Getränke wurden auch einige allgemein interessante Mittheilungen über Geheimmittel gegen Trunksucht gemacht. Dr. Dornbluth-Roth führt aus: Wie sehr dies Geschäft blühe, geh' daraus hervor, daß ein Händler mit diesem Geschäft in einem Jahre nachweislich 300.000 Mark verdient habe. Die durch Betrügerliche Manipulationen an den Mann gebrachten Mittel seien sämlich gänzlich wertlos; sie enthielten mehr Gasoline, Camphor, Brechwstein und andere giftige Mittel. Ebenso wertlos sei das Buch eines angeblichen praktischen Arztes Valent, in welchem viele Fälle von Heilserfolgen gegen Trunksucht konstatirt seien.

— Ein bekannter Possessor, der in Bezug auf die Beweisung fremder Witte und Einsätze das denkbare meiste Geheimniß besitzt, hatte wieder ein Werk, eine „Originalposte mit Gefangen“, vollendet und das Manuscript einem Theaterdirektor übergeben. Beifälligerweise hatte sich dieser Director einige Seltsamkeiten auf humoristischen Gebiet erworben und in dem Manuscript des Poeten eine ganze Reihe von Spären gefunden, die einst in „C. M. Dettingers Karren-Almanach“ erschienen sind. Bei seiner nächsten Begegnung mit dem mit fremden Gedanken prahlenden Spatzvogel sagte er diesem gerade heraus: „Haben Sie, mein lieber **, die Schrege haben Sie ja alle aus Dettingers Karren-Almanach?“ „Na, und woher ha's denn der denn der?“ gab der schlagartige Wacke rasch zur Antwort. Der Director sah ihn mit sprachlosem Staunen an.

— Eine kuriose Sillblüte findet sich in einer Plauderei von Helene Stöck, die in der sonst gut redigierte Zeitschrift „Was Ihr wollt“ zum Abdruck gelangt ist. Sie heißt es:

„Wer Jemand hat, dem zu lieben er vorwärts steht, gut, so soll er sich glücklich deshalb schämen, hat er es nicht, so soll er sich schämen, wenn er Jemand weiß